

„Rede ich genug mit den Leuten?“

Henriette Spyra leitet die Stabsstelle Mobilitätswende und Dekarbonisierung im Verkehrsministerium. Eine Riesenaufgabe, die in kleinen Schritten zu lösen ist, sagt sie.

PROTOKOLL: Johanna Ruzicka

„Diese Stabsstelle wurde erst kürzlich geschaffen. Das Verkehrsministerium muss sich ja bei der Klimawandelfrage mehr verkehrspolitisch einbringen. Da ich davor bei der Austria Tech, einer Gesellschaft, die zum Verkehrsministerium gehört, eine ganz ähnliche Aufgabe hatte, hat man mich gefragt, ob ich die Stabsstelle mit den Schwerpunktthemen Elektromobilität und automatisiertes Fahren leiten möchte.

Ich habe bereits viel im Forschungsmanagement gearbeitet und Stakeholderprozesse über Verwaltungsebenen hinweg geleitet, also quasi von Innsbruck bis Brüssel.

Ursprünglich habe ich ja einen sehr geisteswissenschaftlichen Hintergrund – und das ist, denke ich, für diese Aufgabe von Vorteil, weil es genug Techniker in meinem Viererteam gibt. Und die Fragestellungen, an denen wir arbeiten, sind ja eminent politisch. Da gibt es regulatorische Rahmenbedingungen, wir machen viel Politikberatung, und es gibt enorm viele direkt betroffene Kreise.

Hinaus in die Welt

Ich komme aus Ostberlin, habe das Eingesperrtsein zwar nicht mehr so richtig miterlebt, aber meine Familie konnte nicht in den Westen reisen. Das hat mich sicherlich geprägt, ich wollte immer hinaus in die Welt. Da habe ich so mit 20 einen europäischen Freiwilligendienst gemacht, habe an

Schulen und Kindergärten in England Deutsch unterrichtet.

Politik hat mich immer interessiert, und so habe ich in Oxford ein tolles Kombinationsstudium Philosophie/Wirtschaft/Politik gemacht.

Pragmatischer Idealismus

Während des Studiums, auch später in Italien und den USA an der Johns-Hopkins-Universität, stellte sich bei mir immer wieder die Frage: Will ich das System

von innen oder von außen verändern? Ich bin eine Idealistin, gepaart mit sehr viel Realismus. Ich glaube daran, dass wir gemeinsam viel verändern können, ja dass wir so die Welt zu einem besseren Ort machen können. Denn die Probleme beim Klimaschutz verlangen eigentlich radikale Maßnahmen. Doch ich denke, es bringt nichts,

immer den großen grünen Wandel herbeizubeschwören, man muss schrittweise vorgehen. Also nicht wild durch die Gegend träumen, sondern von innen verändern.

Mein Zugang, wie man Lösungen suchen muss, hängt auch damit zusammen, dass mir sehr bewusst ist, dass aus einem ursprünglich vielleicht gut gemeinten Bestreben, die Welt zu einem besseren Ort zu machen, in vielen Diktaturen dieser Welt schreckliche Dinge entstanden sind. Das beeinflusst und führt zu einer gesunden Vorsicht.

Letztlich geht es um ein großes Stück Überzeugungsarbeit. Immer



Foto: Ruzicka

Vereinbarkeit von Beruf und Familie ist kein spezifisches Frauenthema – sondern ein partnerschaftliches und ein gesellschaftliches, sagt Henriette Spyra, zweifache Mutter.

JOBGESPRÄCH

Es stellte sich die Frage: Will ich das System von außen oder von innen verändern?
Henriette Spyra

wieder stellt sich die Frage: Rede ich genug mit den Leuten, zum Beispiel von der Industrie? Mein Tag hat nur 24 Stunden, und ich bin zwar gerne Netzwerkerin, aber Überzeugungsarbeit kostet viel Zeit, und man stößt manchmal einfach an Grenzen. Man hat mich schon als Wanderpredigerin bezeichnet.

Von Berlin nach Wien

Bei meinen Vorträgen zeige ich am liebsten, wie Wertschöpfung entsteht, wenn in saubere Technologien investiert wird – und so gleichzeitig der Klimawandel bekämpft wird. Das ist eine Win-win-Situation für Österreich und die Umwelt. Man muss klarmachen, dass die technologischen

Weichenstellungen der Gegenwart den Wirtschaftsstandort für die Zukunft sichern.

Selbstverständlich Kids & Job

Am Anfang meines Berufslebens habe ich eine Zeitlang in Berlin bei einer Public-Affairs-Agentur gearbeitet. Damals verdiente ich 700 Euro, lebte mit meinem Mann in einer kleinen Wohngemeinschaft und musste mir Kampagnen für Unternehmen ausdenken. Dann ist mein Mann, der ebenfalls aus Berlin kommt, beruflich nach Wien gegangen – und ich, nachdem unsere Große noch eine Berlinerin geworden war, mit ihm mit.

Vereinbarkeit von Kind und Beruf ist für mich kein spezifisches

Frauenthema. Ich bin schließlich nicht alleinerziehend, ich teile mir alles mit meinem Ehemann. Die Frauen in der DDR sind damals ganz selbstverständlich arbeiten gegangen, das war einfach normal.

Ich war mit acht Wochen in einer Kinderkrippe. Als mein Mann und ich Teilzeit arbeiten wollten, als die Kinder klein waren, ist das bei unseren Müttern sogar auf Unverständnis gestoßen.

HENRIETTE SPYRA (37) ist verheiratet und hat zwei Kinder (neun und sieben Jahre). Sie leitet die Stabsstelle Mobilitätswende und Dekarbonisierung im Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie.

Ohne Hingabe kein Studienerfolg

Dass so wenige Studierende in Mindeststudienzeit abschließen, liegt am heimischen Uni-Studienrecht

Oliver Vitouch

Wien – Nobelpreisträger Herbert Simon formulierte sie, mit William Chase, 1973: die Zehn-Jahres-Regel. Zusammen mit neueren Befunden bildet sie das Fundament der modernen Expertise-theorie: Um Expertise auf einem Gebiet zu erlangen, braucht es etwa 10.000 Stunden zielgerichteter Übung. Das kann auch weniger als zehn Jahre dauern. Entscheidend sind die akkumulierten Übungsstunden und deren Form: nicht lustvolles Spiel, sondern intensive, verbesserungszentrierte Arbeit. Das gilt für Spitzensportler oder Musiker genauso wie für Juristen oder Wissenschaftler.

Im STANDARD fand jüngst die aktuelle OECD-Studie nebst IHS-Zusatzbericht große Resonanz. „In keinem anderen OECD-Land schließen so wenige (Universitäts-) Studierende in Regelstudienzeit ab wie in Österreich“: ein alarmierender Befund. Er hat seine Gründe im heimischen Uni-Studienrecht, das viele Rechte, aber kaum Pflichten kennt. Es können beliebig viele Studien parallel inskribiert werden; es gibt keine Begrenzung der Studiendauer; es besteht keinerlei Verpflichtung, zu Prüfungen anzutreten; negative Prüfungen können mindestens dreimal wiederholt werden; das Stu-

dium ist (leistungsunabhängig) gebührenfrei; moderate Studiengebühren von 727 Euro jährlich fallen erst an, wenn die Regelstudienzeit um mehr als ein Jahr überschritten wird. Zum Radikalvergleich: In Oxford gibt es keine Prüfungswiederholungen, außer im Krankheitsfall.

Lara Hagen vertrat in ihrem Kommentar die optimistische These, dass die Studierenden es vielleicht besonders genau wissen wollen, was die Studiendauer, aber auch den Studierertrag erhöht, und dass Abschlüsse nicht so wichtig sind. Leider mutet die Perspektive zweckfreien Studiums in Kenntnis der real existierenden Umstände fast schon zynisch an. Die von Hagen zitierte „ursprüngliche Idee universitärer Bildung“ stellte auf Adelsprösslinge und die ökonomisch sorgenfreie Bourgeoisie ab. Und dass die österreichischen Studierenden es ganz besonders genau wissen wollen, kann individuell zutreffen, ist aber gewiss nicht der statistische Hauptgrund.

Dass Studieren ohne Aufwand unmöglich ist, steckt schon im Wort „studere“ (etwas erstreben, sich um etwas bemühen). Diese Hingabe ruht in der Regel nicht rein von innen her, sondern ist durch systemische Anreize mo-

duliert. Extrembeispiel: An einer Uni mit 20.000 Euro Jahresgebühr kommt kaum wer auf die Idee, aus Lust noch ein Jahr dranzuhängen. Die österreichische Melange – keine Studiengebühren, aber auch sonst keine Verbindlichkeiten, die zu halbwegs zeitgerechtem Abschluss motivieren – trägt nicht dazu bei, ein intensives Studium zu begünstigen. Entsprechend gering ist laut IHS die Studienzufriedenheit, besonders in Massenfächern: Die Systemfaktoren Zugang und Unterfinanzierung kommen hier prekarisierend hinzu.

Hagen spricht auch die Vereinbarkeit von Studium und Beruf an. Ein Blick in andere Länder (zum Beispiel Schweden) lehrt, dass Studieren für Berufstätige dort anders organisiert ist: Verringerte Beschäftigungsstunden und substanziale Stipendien verhelfen in drei statt zwei Jahren zum berufs begleitenden Masterabschluss. Das ist zweckmäßiger, als wenn berufsbegleitend über sehr lange Zeiträume minimal studiert wird, mit ungewisser Aussicht auf abschließenden Erfolg. Wer in Österreich gerade einmal „prüfungsaktiv“ ist (16 ECTS-Punkte jährlich), benötigt elf Jahre zum Abschluss eines dreijährigen Bachelorstudiums. Das ist weder volkswirt-

schafflich noch individuell zielführend.

Dass ein Studium nicht allein der Berufs- und Erwerbsfähigkeit dient, ist unbestritten. Dennoch spielen auch diese Aspekte für die meisten eine wesentliche Rolle. Leider wird das Argument zweckfreier Bildung häufig benutzt, um über die krassen Schwächen des österreichischen Studienrechts hinwegzutäuschen. Damit lügt sich auch die ÖH, wiewohl aus edlen Motiven, chronisch in den eigenen Sack.

Alles ein Denkfehler, weil wir heutzutage Generalisten brauchen? Gerade das geht am Humboldt'schen Ideal vorbei. Er ging davon aus, dass man sich nach schulischer Allgemeinbildung in einen Gegenstand vertieft, ihm ganz auf den Grund geht – um genau diese Gründlichkeit zu lernen und später auf anderes übertragen zu können.

Ein Studium muss nicht so anstrengend und diszipliniert sein wie eine Laufbahn als Turnerin oder als Musiker. Aber gewisse Züge davon trägt es; ohne Intensität und Hingabe geht es nicht. Es sollte für die rund 7500 Studienstunden bis zum Erlangen eines Masters keiner 20 Jahre bedürfen.

OLIVER VITOUCH ist Rektor der Uni Klagenfurt und Präsident der Uniko.

Im Fokus

Veranstaltungen der Donau-Universität Krems

Summer University 2017

21.-25. August. Emergency Treatment for Materials from Archives and Museums. Donau-Universität Krems.

Info-Veranstaltung IT & Governance

25. August. Präsentation der Lehrgänge „Professional MSc Management und IT“ und „MBA Corporate Governance & Management“. Donau-Universität Krems. 14:00 Uhr.

Summer School 2017

21. August-1. September. Workshops und Vorträge zu Führung & Kommunikation, Innovation, Social Media, Datenschutz uvm. Donau-Universität Krems.

Infosession der Danube Business School

6. September. Information über Master-Programme für Wirtschaft & Management. Wien, Hotel Sacher. 18:30 Uhr.

Students Day Bildung & Medien

7. September. Infotag der Universitätslehrgänge im Bereich Bildung & Medien. Donau-Universität Krems. 18:00 Uhr.

Nähere Informationen unter www.donau-uni.ac.at/veranstaltungen

Donau-Universität Krems
Die Universität für Weiterbildung

